

IN VORBEREITUNG:

Uta Ottmüller

Zur Sozialgeschichte der doppelten Ausnutzung von Dienstmädchen im deutschen Kaiserreich

ca. 150 Seiten mit Bildern, 12.-

Doppelt ausgenutzt, abgenutzt, ausgebeutet -

- was heißt das ?

Besitzlos sein, ohne Geld und wertbares Wissen. Frau sein, von jeher zur Hausarbeit verpflichtet.

- was bedeutet das, zu Beginn des Jahrhunderts ?

In einem Loch schlafen, unbegrenzt arbeiten: was die "Herrschaft" will, wann die "Herrschaft" will.

Isoliert in einem Haushalt leben, wo jeder "was Besseres" ist.

Vielleicht heimlich ein Kind kriegen, es zu einer Frau in Pflege geben, die kaum für ihre eigenen Sorgen kann, es verleugnen müssen, während du "dem fremden Kind" in deinem Dienst die Locken drehst.

Gehen müssen, ein schlechtes Zeugnis kriegen, nicht mehr vertrauenswürdig sein...

Das Buch hat eine innere Struktur, die mir erst jetzt, wo es schon lange fertig ist, auffällt:

- es beginnt in "überparteilicher" Perspektive, rechtsgeschichtlich, gewollt neutral

- dann fragt es nach dem "Bedarf", gliedert ihn regional und sozial, nimmt den Standpunkt der "Herrschaft" ein

- wechselt über zur Perspektive der Sozialpolitiker, die, vom Schreibtisch aus, oder mittels "Erhebungen", die Situation der Unterdrückten erforschen.

- Schließlich will es vom Standpunkt der Betroffenen selbst den Widerstand gegen unwürdige Arbeitsbedingungen und die Anfänge der Organisation überblicken. (Wobei die Grenzen der Verbesserung durch Organisation sich abzeichnen.)

Ich denke, diese Struktur spiegelt eine Entwicklung wieder, die der meines Verhältnisses zum gelesenen "Material", zum "Stoff" entspricht. (Durchkauen und auskotzen: es ist zu traurig.)

verlag frauenpolitik
hafenweg 2 - 4
4400 münster

bitte katalog anfordern

Im Frauenzentrum Frankfurt hat sich eine Sekretärinnen-Gruppe gebildet. Die Frauen wollen ein *Büroarbeiterinnen-Treffen* im November organisieren. Es sollen Erfahrungen und Analysen ausgetauscht werden, und vor allem Handlungsschritte und Perspektiven besprochen werden. Einige Themenvorschläge liegen bereits vor: Frauenfeindlichkeit im Beruf, Konkurrenzsituation von Frauen, feministisches Verhalten im Beruf, Feministinnen als Vorgesetzte, Formen und Möglichkeiten von Widerstand, Frauengewerkschaft und Alternativen für Sekretärinnen. Wir wollen alle Frauen, die an der Vorbereitungsarbeit interessiert sind, bitten, sich bis zum 15. 6. 78 an die Sekretärinnen-Gruppe zu wenden.

Im folgenden veröffentlichen wir Teile aus einem Arbeitspapier der Gruppe.

Es gibt jenen berühmten "Normalfall" von Frau, der etwa so aussieht: Frau verläßt mit gutem Zeugnis die Schule nach der mittleren Reife, macht ein Jahr Höhere Handelsschule und anschließend Berlitz-School, auch ein halbes Jahr Auslandsaufenthalt als Au-pair-Mädchen kann nicht schaden; als eifrige Brigitte-Leserin ist sie stets dezent-modern gekleidet, sie hat einen festen Freund, mit dem sie's schon mal versucht und den sie mit 23-25 heiratet. Bis zum ersten Kind geht sie noch mit arbeiten, im Büro natürlich. Dann verschwindet Frau Normalfall von der Bildfläche. Wenn sie später - im günstigsten Fall in der sog. zweiten Phase - wieder im Büro auftaucht, ist sie - wie fast wir alle - ein tendenzieller Sozialfall. Irgendetwas bei ihr - wie fast bei uns allen - stimmt nicht. Sie ist entweder verheiratet und Mutter von noch zu versorgenden Kindern und damit eigentlich nicht beliebig belastbar, oder geschieden ohne Kinder und dadurch gesellschaftlich immer noch mit einem Makel behaftet, geschieden mit Kindern - das ist ganz schlimm, zum gesellschaftlichen Makel kommt hier noch die extreme Doppelbelastung, oder ledig - entweder Freiwillig "die braucht mal einen", oder aber "die hat wohl keiner haben wollen". Das Beste, was ihr noch passieren kann, ist langsam zum Faktotum zu "avancieren", oder aber ledig mit Kind - in ihrer Gegenwart dürfen Männerwitze laut erzählt werden, ältere Frauen, wenn sie nicht mehr ganz so knusprig sind, dürfen froh sein, noch



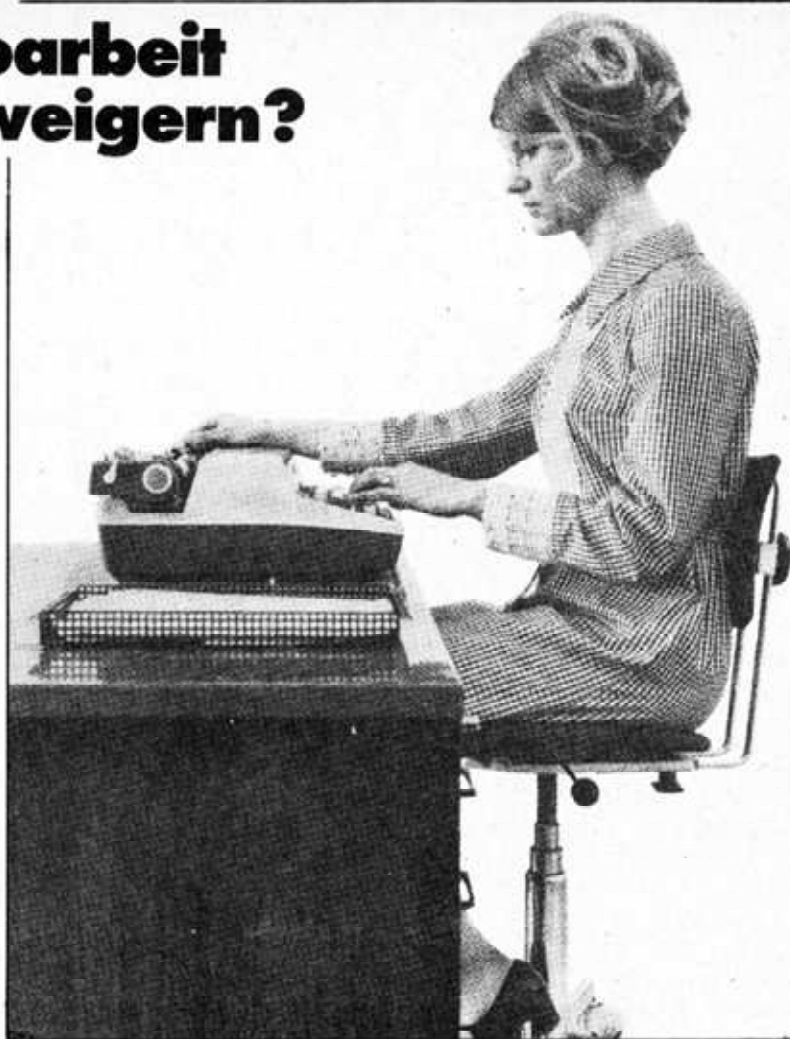
Sekretärinnen-

irgendwo unterzukommen. Ihre Erfahrung wird zwar gebraucht, zählt aber nicht.

Mit wenigen Ausnahmen müssen alle Frauen ihre Situation als besondere empfinden. Und sie tun das auch. Und diese "Besonderheit" verinnerlichen sie derart, daß sie versuchen, durch besonderen Einsatz und Extraleistungen über den "Makel" hinwegzutäuschen. Sie versuchen, sich bei ihrem Chef unentbehrlich zu machen und die eigene Position zu festigen, die immer labil ist und bleibt - und damit treten sie in Konkurrenz zu ihren Kolleginnen, die aus der gleichen Situation heraus das gleiche Anliegen haben, nämlich ihre eigene Position zu festigen. So gerät jede für sich immer mehr in eine Vereinzelung und Abhängigkeit von der Bewertung durch ihren Chef. Gleichzeitig heißt das aber auch, daß eine gegen die andere so ausgezeichnet ausspielbar ist, z.B.:

Du wehrst dich, Kaffee zu kochen - aber Frl. X tuts und nennt dich dann unter Umständen noch eine arrogante Ziege.

Büroarbeit verweigern?



Kongreß geplant

Du verweigerst Überstunden - aber Frau Y ist bereit "einzuspringen".

Du bist nicht bereit, im Büro "Wohnzimmer-Atmosphäre" zu schaffen und kriegst zu hören "im Sekretariat von Herrn Soundso ist es sooo angenehm, da spürt man die Hand einer richtigen Frau".

Du weigerst dich, dich in der Kleidung anzupassen. Und wenn du mal im Rock kommst, heißt es "Gott, was schau Sie heute nett aus". Oder die Kolleginnen unterhalten sich in deiner Gegenwart: "Man sollte sich doch etwas mehr pflegen". (Birgits Alptraum: Rodier-Kostüme!)

Diese Konkurrenzsituation macht es schwer, gemeinsamen Widerstand zu entwickeln. Es sei denn, eine Situation ist so schlimm, daß man sagen kann: das Faß ist am überlaufen. In solchen Fällen sind gemeinsame punktuelle Aktionen möglich. Die beschissene Normalsituation jedoch konnte jede einzelne aus unserer Gruppe -wenn überhaupt- immer nur individuell angehen. Dieser Einzelwiderstand ist nicht nur nervenaufrei-

bend, sondern wird auch da, wo andere Kolleginnen bereit sind "einzuspringen" boykottiert.

Um sich von der Stupidität und Leere der Büroarbeit nicht erdrücken zu lassen, bringen wir dann auch noch unsere ungenutzten Fähigkeiten ein. Fähigkeiten wie Kreativität, Eigeninitiative, Organisationstalent werden freiwillig eingesetzt, reichern die Trostlosigkeit, die Armseligkeit dieser Arbeit an, bis sie eine Bedeutung erhält, die eine Identifizierung mit dem ungeliebten Beruf leichter werden läßt. Auch werden solcherart Beigaben von den Chefs gerne und unehonoriert angenommen. Trotzdem muß die Sekretärin ständig versuchen, sich die positive Bewertung ihres Chefs zu erhalten, weil er die einzige Instanz ist, die über ihre Qualität entscheidet. Er entscheidet aber nicht nur über ihre Qualität, sondern bestimmt auch absolut die Inhalte der Arbeit, die sie zu tun hat. An der Schreibmaschine wird formal reproduziert, was der Chef vorgibt. Will sie einigermaßen unbeschadet den Widerspruch überstehen, daß sie einerseits viel an intellektueller und kreativer Fähigkeit in die Arbeit einbringt

sich aber andererseits überhaupt nichts davon in den Inhalten der Arbeit niederschlägt, dann ist sie zu einer sehr extremen Identifizierung mit dem Mann/Chef und der durch ihn gewonnenen Bedeutung gezwungen. Schließlich wird der 'guten Sekretärin' die Bewertung durch den Mann/Chef zur zweiten Natur, zur Selbstverständlichkeit.

Diese Identität als Lebenslüge infrage zu stellen, kann eigentlich nur diejenige, die gleichzeitig in der Lage ist, sich eine andere Lebensperspektive vorzustellen. Mit ihrer stark verinnerlichten Frauenrolle fühlen sich Sekretärinnen in der Frauenbewegung verunsichert. Bisher ist von den Feministinnen auch kaum diskutiert worden, wie denn eine andere Perspektive zu entwickeln wäre und wie frau sich gegen diesen Identifizierungszwang wehren könnte am Arbeitsplatz. Bloße Verunsicherung aber heißt, den Widerspruch nicht mehr aushalten können.

Deshalb tauchen Sekretärinnen meist erst dann in der Frauenbewegung auf, wenn sie für sich ein eigenes Selbstverständnis gefunden haben, das sie nicht mehr an diese Scheinidentität fesselt. Wir haben den Eindruck, daß diese Schwierigkeit auch in unserer Gruppe existierte. Zumindest eine Frau schloß sich der kritischen Einschätzung ihrer Arbeitsplatzsituation nicht an. Sie versuchte, uns die positiven Seiten ihres Berufs darzustellen und blieb beim nächsten Mal weg. Sie begründete dies mit Zeitmangel.

Deshalb ist es auch so wichtig, diese berufsspezifische Diskussion wirklich zu führen. Denn wenn Frauenemanzipation hieße, daß wir überall da, wo wir nicht in einer Zwangsrealität (als Mütter, als berufstätige Frauen) stecken, unsere befreite Identität entwickeln können, ohne daß wir die Zwangsrealität verändern, dann würde das heißen, daß die Frauenbewegung nur für einige wenige sehr privilegierte Frauen da ist und eventuell die Realität von Studentinnen u.ä., die in gesellschaftlichen Zwischenräumen experimentieren dürfen, bevor sie dann ins Berufsleben eintreten, als allgemein sichtbare Realität in der Frauenbewegung wahrgenommen wird.

Die Verhaltensansprüche von Studentinnen und Akademikerinnen aber innerhalb der Frauenbewegung gehen an unserer Realität nicht nur vorbei, wir fühlen uns dadurch auch unterdrückt; einmal abgesehen davon, daß uns die Perspektive vielleicht mit netten feministischen Chefinnen zu arbeiten, auch nicht als unbedingt erstrebenswert erscheint.

Kontakt: Sekretärinnen-Gruppe im FZ Frankfurt, Eckenheimer Landstr. 72, 6 Frankfurt/M.